

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 2

Artikel: Die Me-te-o-ro-logische Zentralanstalt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Me-te-o-ro-logische Zentralanstalt

Seit Jahrzehnten stoßen sich Tausende von Radiohörern am Namen der „Meteorologischen Zentralanstalt“, denn erstens ist „meteorologisch“ ein Wort, das kein Deutschsprachiger ohne besonderes Studium mühelos im Zusammenhang aussprechen kann. Das beweisen unsere Nachrichtenleute, die viermal täglich wehrlos der „Meteorologie“ ausgeliefert sind, deutlich genug. Je nach der Verfassung des Sprechers werden die „Wetterprok-nosen“ einer „metterologischen“ „metorrologischen“ oder sonst einer logischen Zentralanstalt zugeschoben*. Zweitens kann aber auch das Wort „Zentralanstalt“ an Häßlichkeit kaum mehr überboten werden. Man denke nur einmal darüber nach, was das Wort „Anstalt“ gewöhnlich bedeutet, und versuche dann, sich eine *Zentralanstalt* vorzustellen.

Der Name „Meteorologische Zentralanstalt“ (über den man sich im Ausland weidlich belustigt) scheint unter ungünstigen meteorologischen Einflüssen eigens zur andauernden Blamierung einer wissenschaftlich hervorragenden Einrichtung erfunden worden zu sein.

Das Sprachgefühl nimmt aber auch Anstoß am Stil der Zentralanstalt. Sehr häufig sind die Berichte in einer umständlichen Kanzleisprache abgefaßt, die sich nicht zum Verlesen eignet. Da uns der Wetterdienst inzwischen freundlicherwise zu einer Aussprache eingeladen hat, verzichten wir darauf, hier mit Beispielen aufzuwarten. Wir hoffen, unsere Meinung an Ort und Stelle darlegen zu können und Verständnis zu finden.

* Als dieser Bericht schon gesetzt war, kam uns der glänzende Beitrag „Zunächst vernehmen Sie den Wetterbericht . . .“ von Richard Katz in der „Schweizer Radiozeitung“ in die Hand. Es heißt darin u. a.: „Versuchen Sie, das zungenbrecherische Wort ‚meteorologische‘ mit der flinken Selbstverständlichkeit auszusprechen, die das tägliche Brot des Radiosprechers ist, ohne das ‚o‘ mit dem ‚e‘ durcheinanderzubringen! Nun, selbst den an manchen sprachlichen Kummer gewohnten Ansagern der Depeschenagentur gelingt das nur in Glücksfällen. Meiner privaten Statistik zufolge stolpern sie in neunzig von hundert Wetteransagen darüber. Da hilft kein tiefes Einatmen: es wird ‚metorlogische‘ daraus, ‚meterlogische‘ und bei besonderem Pech sogar ‚metlorogische‘.“

Der Deutschschweizerische Sprachverein hat schon oft angeregt, man solle den Namen der Wetteranstalt ändern. Und der gleiche Wunsch wird in einem Teil der Schweizer Zeitungen immer und immer wieder geäußert.

Wenn wir die Zeitungsausschnitte überblicken, in denen schon von der „Unaussprechlichen“ die Rede war, so kommen wir zur Überzeugung, daß in der Schweiz wohl wenige „Erfindungen“ so oft und so erfolglos kritisiert worden sind wie der Name der „Meteorologischen“.

Aus diesem Grunde hat der Deutschschweizerische Sprachverein an seiner Jahresversammlung die folgende öffentliche Erklärung abgegeben:

„Der Deutschschweizerische Sprachverein würde es begrüßen, wenn die Meteorologische Zentralanstalt einen einfacheren, d. h. deutschen Namen erhielte und sich bei ihren wertvollen Berichten über Wetterlage und Wetteraussichten einer gepflegten und schlichten Sprache bediente. Wir meinen, sie solle den Hörern nicht andauernd eine umständliche Fachsprache zumuten. Was in den andern Landessprachen möglich ist, läßt sich, so denken wir, auch im Deutschen tun.“

Ein großer Teil der Schweizer Presse hat die Erklärung aufgenommen und unterstützt. Eine erste Entgegnung ist am 10. März 1956 in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen. Darin hat sich ms. folgendermaßen geäußert:

Gewiß, niemand würde es bedauern, wenn die Meteorologische Zentralanstalt — sagen wir — von heute an Eidgenössische Wetterwarte hieße. Die Umtaufe wäre schon eine Geste der Menschenfreundlichkeit, denn der Nachrichtensprecher am Radio müßte sich nicht mehr täglich dreimal der Tortur und der Blamage aussetzen, mit der Zunge über die „Meteorologische“ zu stolpern.

Im übrigen aber dünkt uns der Wunsch des Sprachvereins ziemlich danebengeraten. Die Berichte über Wetterlage und Wetteraussichten sind unserer Meinung nach durchaus in einer schlichten Sprache gehalten. Sie erscheinen in einem angemessenen Telegrammstil, und wenn man ihnen etwas vorhalten will, so doch nur das, daß dieser Telegrammstil nicht immer konsequent durchgeführt wird, indem gelegentlich lange Sätze neben Einzelworten stehen. Daß die Sprache der Wetterberichte gepflegter werden soll, wäre demnach höchstens in dem Sinne zu verstehen, daß der Telegrammstil wirklich auch durchgehalten wird. Oder stellt sich der Sprachverein unter einer gepflegten und schlichten Sprache literarische Gehobenheit vor?

Gar nicht einverstanden ist der Kommentator mit der Forderung, der Fachsprache Valet zu sagen! Fachsprachen sind gewiß in den wenigsten Fällen schön, zugegeben, aber ein wissenschaftlich erschlossenes Arbeitsgebiet verlangt zu seiner sprachlichen Darstellung die Fachausdrücke. Nur der Fachausdruck vermag eben den Sachverhalt genau wiederzugeben. Übrigens werden solche Ausdrücke in den Wetterberichten im allgemeinen wenig verwendet, und wenn es geschieht, so sind die wenigsten Fremdwörter. Die Opposition gegen die Fachsprache zeigt unserer Meinung nach weniger eine Bemühung um die Pflege der Sprache an als vielmehr die weitverbreitete Respektlosigkeit vor dem Fachkönnen und Fachwissen. Sie wäre nur dann berechtigt, wenn die Wetterberichte unverständlich formuliert wären. Das sind sie nun aber gewiß nicht.

Diese Kritik hat unserm Obmann, *Dr. Hans Wanner*, Gelegenheit zur folgenden Antwort gegeben (NZZ, 19. März):

Es freut uns lebhaft, daß *ms.* mit uns — und aus den gleichen Gründen — den Namen „Eidgenössische Wetterwarte“ empfiehlt. An seinen übrigen Ausführungen möchten wir jedoch noch einiges richtigstellen.

Wir schätzen das Fachwissen, auf welchem Gebiet es auch sei, keineswegs gering. Wie sollten wir auch, zählen wir in unsern Reihen doch namhafte Wissenschaftler! Nur meinen wir, die Fachsprache gehöre in den Fachkreis, nicht aber in Mitteilungen, die sich an die breite Öffentlichkeit wenden.

Sodann fragt der Kommentator, ob wir unter einer gepflegten und schlichten Sprache „literarische Gehobenheit“ verstehen. Gewiß nicht, wo es sich, wie bei den Wetterberichten, um Alltägliches, Sachliches handelt! Aber ist: „die Wetterlage gestaltet sich allmählich um“ nicht auch schlichter und zugleich gepflegter als „die Wetterlage ist in allmählicher Umgestaltung begriffen“? Gefällt Ihnen „feuchte Meeresluft“ (oder „feuchte Luft vom Meere her“) nicht besser als „feuchte maritime Luftmassen“? Oder ist es wirklich „Respektlosigkeit vor dem Fachkönnen und Fachwissen“, wenn man statt von „nordöstlichen Winden“ oder gar „Winden aus dem Sektor Nordost“ lieber von „Nordostwind“ hören möchte?

Zugegeben, die hier angedeuteten Stilübel (vor allem die Sucht, Hauptwörter zu setzen für Vorgänge, die man prägnanter mit Verben ausdrücken könnte) sind heute allgemein verbreitet. Wir wissen, daß zum Beispiel aus Amts- und leider auch aus Studierstuben manches kommt, das weit schlechter formuliert ist als die Wetterberichte. Man lese etwa den ersten Satz des „Beleuchtenden Berichtes“ auf S. 11 der kantonalen Abstimmungsvorlagen vom 8. April: „Die Mitwirkung bei der Brandbekämpfung sowie die Teilnahme an der Hilfeleistung in Fällen der Gefährdung von Leben und Gut der Bevölkerung durch Naturereignisse und andere Katastrophen stellt im Kanton Zürich eine allgemeine Bürgerpflicht dar.“

Warum denn hat der Sprachverein gerade die Wetterberichte aufs Korn genommen? Geschäftsbriefe, amtliche Schreiben, Erlasse usw. erreichen immer nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis. Auch die „Beleuchtenden Berichte“ zu Abstimmungsvorlagen werden längst nicht von allen Stimmberechtigten gelesen; wer es noch tun will, hört wieder auf, wenn schon am Anfang ein Satz steht wie der oben zitierte! Der Wetterbericht dagegen wird viermal jeden Tag von Beromünster ausgestrahlt, und keine andere Sendung wird von so vielen Leuten so regelmäßig angehört. Viel stärker als das geschriebene Wort den Leser beeinflusst das gesprochene Wort den Hörer. Da nun die Wetterberichte so besonders stark und weit wirken, ist es auch besonders wichtig, daß sie in ihrer Sprache stets ein gutes Beispiel geben.

Am 17. März hat sich auch die *Zentralanstalt* zum Wort gemeldet. Sie schreibt:

Die Wetterdienstabteilung der MZA nimmt dazu wie folgt Stellung:

„Im Bundesbeschluß vom 23. Dezember 1880 wurde dem neugegründeten Institut ausdrücklich der Titel „Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt“ gegeben. Eine Änderung könnte daher nur durch einen neuen Bundesbeschluß erfolgen. Es sprechen aber sachliche Gründe gegen eine Namensänderung. Obwohl nicht ganz richtig, hat sich der Ausdruck „Meteorologie“ in allen Sprachen eingebürgert. In Frankreich heißt das Zentralinstitut „Météorologie nationale“, in Italien „Servizio meteorologico“, in England „Meteorological Office“, in Österreich „Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik“. Die Deutschen haben ihre „Zeitschrift für Meteorologie“.

Es ist daher nicht recht verständlich, warum wir Schweizer nun unbedingt den Namen verdeutschen sollten. Leider ist das Wort Meteorologie etwas schwierig auszusprechen, aber mit dieser Eigenschaft steht es unter den heute geläufigen Fremdwörtern nicht allein da. Zudem wäre es schwer, einen geeigneten Ausdruck für die Zentralanstalt zu finden. Der Name Wetterwarte ist wohl für einen Wetterbeobachtungsposten (z. B. auf dem Säntis) richtig, nicht aber für die Zentrale des gesamten schweizerischen Wetter- und Klimadienstes.

Bei der Abfassung der Wetterberichte halten sich die Meteorologen in der Regel immer an die Weisung, die Texte in einem guten und einfachen Deutsch abzufassen. Aus Zeitnot kann allerdings hie und da ein Sprachfehler unterlaufen. Ebenso werden Fachausdrücke so weit als möglich vermieden. Indessen darf man annehmen, daß die Grundbegriffe der Meteorologie, wie Hochdruck- und Tiefdruckgebiete, doch allgemein verständlich sind. Es kann vorkommen, daß ein aus Versehen einmal verwendeter unkorrekter Ausdruck mit der Zeit immer häufiger gebraucht und dann als richtig empfunden wird. In solchen Fällen nehmen die Meteorologen einen Hinweis gerne entgegen. Indessen sollten die Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins dann untereinander einig sein und nicht widersprechende Auffassungen vertreten,

wie es z. B. bei der Diskussion über den Ausdruck ‚wesliche Winde‘ der Fall war.“

Ohne unser Dazutun haben zwei Zeitungen sehr scharf auf diese Verlautbarung geantwortet. Wir möchten dem nur beifügen, daß es im Sprachverein erlaubt ist, eine eigene Meinung zu haben. Hören wir die Antworten:

„... Als sachlichen Grund gegen eine Namensänderung führt sie an, daß der Ausdruck „Meteorologie“, obwohl nicht ganz richtig und auch etwas schwierig auszusprechen, sich in allen Sprachen eingebürgert habe. Die Bezeichnung Wetterwarte wäre, so behauptet die MZA, wohl für einen Wetterbeobachtungsposten richtig, nicht aber für die Zentrale des gesamten schweizerischen Wetter- und Klimadienstes, und merkt nicht einmal, daß sie just in diesem Satz selber eine einfachere und klarere Bezeichnung gefunden hat.

In der Erwiderung findet man aber noch folgenden herrlichen Satz: ‚Es kann vorkommen, daß ein aus Versehen einmal verwendeter unkorrekter Ausdruck mit der Zeit immer häufiger gebraucht und dann als richtig empfunden wird.‘ Kann man aus Versehen einen sprachlich unrichtigen Ausdruck gebrauchen? Ist es noch ein Versehen, wenn man ihn immer häufiger gebraucht, und warum soll ein falscher Ausdruck durch den häufigen Gebrauch auf einmal richtig werden? Diese Herren müßten also nur häufig genug behaupten, daß zwei mal zwei fünf ergebe, und sie würden auch noch glauben, daß dies richtig sei. O jeh!“

„Die Tat“, 17. März

„... Eine Änderung des Namens könnte also nur durch einen neuen Bundesbeschluß erfolgen. (Warum nicht? Das wäre noch lange nicht der dümmste unter allen Bundesbeschlüssen.) Aber die Zentralanstalt mit dem unmöglichen Namen ist gegen eine Änderung ihres zungenbrecherischen Titels...

Das ist eine ordentlich fadenscheinige Logik. Da gibt man zuerst zu, der Begriff „Meteorologie“ sei zwar nicht ganz zutreffend und lehnt dann im gleichen Schnauf den gutdeutschen, sprachkräftigen Ausdruck „Wetterwarte“ ab — weil er nicht ganz zutreffend sei. Es ist klar: Man *könnte* den Namen schon ändern, man *will* nur nicht. Die Ausrede ist aber reichlich faul.“

„Schweizerische Republikanische Blätter“, 24. März

Auch die „Schweizerische Politische Korrespondenz“ hat in die Auseinandersetzung eingegriffen, und zwar mit einem Beitrag, der alle Beachtung verdient:

„*Laie und Fachsprache.* Der Deutschschweizerische Sprachverein hatte den lobenswerten Gedanken, in einer öffentlichen Erklärung daran zu erinnern, daß die deutsche Sprache nicht nur aus Fremd- und Fachwörtern besteht. Anlaß dazu bot unsern Sprachreinigern die Schweizerische Meteorologische Zentralanstalt in Zürich, mit deren pompös-länglicher Benamsung wir täglich

am Radio beglückt werden. Der Sprachverein verlangte von unserer Wetterwarte überdies, sie solle sich in ihren Berichten einer schlichteren Ausdrucksweise bedienen und „den Hörern nicht andauernd eine umständliche Fachsprache zumuten“. Diese Anregung ist wirklich nützlich und zeitgemäß, das muß man anerkennen. Nur möchten wir unsererseits noch etwas anspruchsvoller sein und uns nicht ausschließlich am eidgenössischen Wettermann schadlos halten.

Gibt es neben den Antizyklonen und Depressionen nicht auch noch die Myxomathose und den Herzinfarkt, die Idealkonkurrenz und die lustlose Börse, um einige Beispiele zu nennen? Ist es etwa nicht so, daß heute auf sämtlichen Gebieten die Fachleute in der breiten Öffentlichkeit ihre Fachsprache sprechen, unbekümmert darum, daß sie an jenen, die im Einzelfalle nicht dem bestimmten erlauchten Kreise angehören, ganz einfach vorbeireden? Ist es nicht so, daß die Experten aller Fakultäten, auch wenn sie sich angeblich an Dritte wenden, in Wort und Schrift die Umgangssprache mit ihren Geheimformeln verseuchen: die Ingenieure und die Ärzte, die Juristen und die Kaufleute, ja sogar die landwirtschaftlich diplomierten und marktbewirtschaftenden Bauern? Uns bedünkt es höchste Zeit, daß jeder wackere Fachmann sich endlich einmal daran erinnert, daß er selber außerhalb seines Fachgebietes Laie ist und trotzdem am Wissen unserer Zeit teilhaben will. Warum also nicht Gegenrecht gewähren, auf daß unsere Umgangssprache ein Werk der Verständigung bleibe und nicht zu einem Buch mit sieben Siegeln werde?

Wir haben die Auseinandersetzungen mit Spannung und Vergnügen verfolgt. Daß auch wir dabei gelegentlich einen Hieb einstecken mußten, konnte uns nicht verdrießen, denn wir sind daran gewöhnt. Wir messen der Sache übrigens nicht mehr Bedeutung zu, als ihr gebührt. Eine kleine Lese aus den Zeitungsäußerungen mag auch für unsere Leser wertvoll sein:

„Manchmal könnte man bei den langen Bandwürmern des Wetterberichtes — den man ja notgedrungen vor den „Neusten Nachrichten“ konsumieren muß — fast glauben, es würde die Sintflut angesagt. Dabei geht es doch meistens nur um ein paar Wölkchen mehr oder weniger... Selbst das Lawinenbulletin erscheint oft etwas weitschweifig. Nun, hoffentlich wirkt der kleine „Stupf“...“

„Die Linth“

„Jeden Tag bangt man ein paarmal um einen Mann: um den Radiosprecher, der die Wettervorhersage durchgeben muß. Wird er das Wort ‚Meteorologische Zentralanstalt‘ richtig aussprechen können oder nicht? Meistens kann er es, jedenfalls öfters als der Vater, der dem Sprößling zu erklären versucht, was meteorologisch (nein, meteorologisch) eigentlich heiße. Der Deutschschweizerische Sprachverein hat gefunden, man könnte das Fremdwort ersetzen und eine Reihe anderer aus der Wetterprognose ebenfalls. Als ob das so leicht wäre! Soll man in Zukunft ‚Wetterhauptwarte Zürich‘ sagen? Oder gar ‚Wetter-

häuschen'? Es wäre doch schade um die jeweilige Spannung am Familientisch, die das Meteorologische, das etwas von Wolkenferne und Stratosphärenballon an sich hat, hervorzurufen pflegt. . . . Darum verstehen wir die MZA, wenn sie an ihren Ausdrücken festhält. Hauptsache ist, daß die Vorhersage stimmt, und das tut sie hie und da, wenn die Ausläufer, die Fronten und die böigen Winde aus Nordost funktionieren. Darum: ein dreifaches Azorenhoch auf die *Meteorologische (!!) Zentralanstalt!*“
„*Solothurner Zeitung*“

„... und hörte am Radio wieder einmal ein Lawinenbulletin mit der schönen Meldung, daß Lawinnenniedergänge ‚aus Einzugsgebieten von über 2000 Metern‘ zu erwarten seien.

Ich habe an dieser Stelle mehrmals die unmöglichen Sprachverdrehungen und Geschraubtheiten unserer Wettermeldungen angekreidet, und es freut mich, daß — wenn auch spät — auch andere Leute, wie der *Schweiz. Sprachverein*, langsam von diesem verstaubten Kanzleistil genug bekommen. Was nützt es, wenn sich unsere Leser alle Mühe geben, den Kindern ein sauberes Deutsch beizubringen, wenn so viele offizielle ‚Verlautbarungen‘ von Sprachfehlern nur so strotzen? Vielleicht läßt man bei dieser Gelegenheit auch die blödsinnigen ‚Einzugsgebiete‘ (wo offenbar Lawinen eingezogen werden!) fallen und begnügt sich mit ganz gewöhnlichen Gebieten, die den Dienst vollauf tun. . . .“
„*Freies Volk*“

„... Und an was sollten dann unsere Radiosprecher ihre Zungenfertigkeit üben?“
„*Nebelspalter*“

„Endlich hat sich der Deutschschweizerische Sprachverein der Meteorologischen Zentralanstalt angenommen und ihr empfohlen, diesen schrecklichen, zungenbrechenden Namen aufzugeben und einen andern anzunehmen. Die ‚Eidgenössische Wetterwarte‘ wurde schon hie und da auch an dieser Stelle wegen ihrer Sprachkunst erwähnt.“
„*Glarner Nachrichten*“

Wir werden auf die Angelgeenheit noch einmal zurückkommen und dabei auch von den Zuschriften berichten, die der Sprachverein erhalten hat. Für heute können wir mit der Feststellung schließen, daß wir im *Emmentaler Blatt* bereits einen Bericht der „*Eidgenössischen Hauptwetterwarte in Zürich*“ über das Wetter im März lesen konnten. am

Nachbemerkung

Wir sind am 26. April mit den Leitern des Wetterdienstes zusammengekommen und hatten dabei Gelegenheit, uns freundschaftlich über die Fragen auszusprechen. Davon wird noch kurz zu berichten sein. Inzwischen hat auch das Departement des Innern der Eidg. meteorologischen Kommission den Auftrag erteilt, über den Namen der Zentralanstalt zu beraten.